

Zum Streben nach Allgemeinverbindlichkeit in einer Wirklichkeit der Singularitäten: Kommentar zu: Wolfgang Prinz, "Fünf Thesen zur sogenannten Erneuerung der sogenannten Psychologie"

Mattes, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mattes, P. (1994). Zum Streben nach Allgemeinverbindlichkeit in einer Wirklichkeit der Singularitäten: Kommentar zu: Wolfgang Prinz, "Fünf Thesen zur sogenannten Erneuerung der sogenannten Psychologie". In A. Schorr (Hrsg.), *Die Psychologie und die Methodenfrage : Reflexionen zu einem zeitlosen Thema* (S. 18-19). Göttingen: Hogrefe. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-13487>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Zum Streben nach Allgemeinverbindlichkeit in einer Wirklichkeit der Singularitäten

Kommentar zu: Wolfgang Prinz, "Fünf Thesen zur sogenannten Erneuerung der sogenannten Psychologie"

Peter Mattes

1. Die Rede von den zwei Kulturen in der Psychologie läßt auf ein womöglich entspanntes Verhältnis hoffen. Nach Lektüre der Prinzschen These 1 träume ich weiter: Gehören die zwei Kulturen unterschiedlichen Diskursgenres an, ermutigt uns postmoderne Philosophie, könnten wir ihre Differenz leben, ihren Widerstreit akzeptieren und würden darauf verzichten, von einem Standpunkt aus über den anderen zu richten. Wir könnten die Früchte der Erfahrung aus beiden Kulturen genießen. Die Mahnung aus der Realitätswahrnehmung, nämlich daß die Statthalter beider Kulturen (mehr jene von Kultur Eins) auf Posten thronen, von denen aus sie Ausschließlichkeit verkünden und ihr Recht anderen aufherrschen wollen (in den Studien- und Prüfungsordnungen, den Regularien der Nachwuchsförderung, der Praxis der Mittel- und Stellenvergabe usw.), versuche ich abzuweisen. Zugunsten der Vorstellung von einer veränderten, bunten Zukunft der offenen Möglichkeiten in der Psychologie.

2. In eine andere Realität, nämlich die der Denkgebote, holen mich dann wieder die Thesen 2 und 3 zurück: das Singuläre, Konkrete, für das sich zu interessieren den Anhängern der Kultur Zwei zugestanden wird, sei in allgemeinen, abstrakten Strukturen abzubilden; dies nicht bewerkstelligt zu haben, führe zur Unverbindlichkeit von Aussagen - ein vernichtendes wissenschaftliches Werturteil aus dem Klima der Kultur Eins. Ein Werturteil aber, für das Prinz in unserer Wissenschaft Konsens erhoffen kann, und zwar nicht nur aus den Reihen der Anhänger von Kultur Eins. In der Geschichte der Psychologie haben auch diejenigen, die das Singuläre als Gegenstand von Forschung und Praxis eingeführt haben, nicht auf den Bezug auf ein Allgemeines verzichten wollen. Wo sie keine Theorien, aus denen Ereignisse vorhersagbar zu werden versprochen, schaffen wollten oder konnten, entwickelten sie zumindest Allgemeingültigkeit beanspruchende Modelle, in denen Singularitäten abzubilden oder zu 'verstehen' waren, meist typisierende Konstrukte, aus denen Erwartungen abgeleitet werden konnten. Das gilt u.a. für Sigmund Freud (Metapsychologie, Triebtheorie, Strukturmodell), für William Stern (Differenzielle Psychologie: "eine auf Allgemeingültigkeiten gehende Wissenschaft"), für die deutschen Persönlichkeitspsychologen der Jahrhundertmitte, in besonderem Maße dann für die psychometrischen Persönlichkeitstheoretiker der letzten Jahrzehnte. Auch der (studierte Psychologe) Robert Musil läßt im "Mann ohne Eigenschaften" seine Hauptfigur über ein "Erdensekretariat für Genauigkeit und Seele" rasonieren - vom Autor nur halb ironisiert. Prinz bräuchte

sich also nicht an die Erkenntnisnormen seiner Kultur Eins zu halten, was er allerdings vorzieht, wenn er ein 'produktives Arrangement' zwischen den Kulturen der Psychologie fordert. Diese Normen, der Epistemologie der Moderne verpflichtet, unterliegen in Philosophie, Naturwissenschaft und Literatur zunehmend einer Kritik, die von den Anhängern der Prinzschen Kultur Eins offensichtlich ignoriert wird. In der aktuellen Psychologie sind Ansätze entwickelt worden, die geeignet sind, das Streben nach Allgemeinverbindlichkeit in Modellen und Theorien aufzulösen. Identitätsforscher (Keupp), Soziale Konstruktivisten (Gergen), Subjektpsychologen (Holzkamp) und Feministinnen (Flax) weisen uns, von durchaus unterschiedlichen Ansätzen ausgehend, auf folgendes hin: die Subjekte entwickeln sich je besonders, indem sie sich zu ihren Lebenswelten verhalten (im Schnittpunkt stehen, konstruieren, generieren, patchworken usw.). Intersubjektivität, Beziehungen, Regeln werden je spezifisch hergestellt. Psychologische Konzeptbildung kann sich - das zeigen die genannten Ansätze wie im Übrigen auch die erfolgreiche "theorieleose" Praxis vieler Therapeuten - auf eine Wirklichkeit der Singularitäten, vielfältig, unübersichtlich, gleichförmig nur im Spezialfall, einstellen. Ich habe die Vermutung, daß sie dies umso besser kann, je weniger sie von erdachten Generalisierungen ausgeht. Aus den genannten Forschungsansätzen ist schon jetzt zu lernen, daß sich ein von Theorien und Modellen hohen Allgemeingrades geleitetes Denken Wirklichkeiten verschließt, indem es Gefahr läuft, Ereignissen und Subjekten seine Vorstellungswelt zu unterstellen: szientistische Denkformen als reale Strukturen der Abhängigkeit zu konstruieren.

3. Der Prinzschen These 5 ist vorläufig nicht zu widersprechen. Er befürchtet, "die Öffentlichkeit" könnte aufhören, die Wissenschaft Psychologie zu alimentieren, wenn es dieser nicht gelingen sollte, theoriegeleitete Analysen und Modelle zur Verfügung zu stellen. Ja: Öffentliche Geldgeber erwarten Erkenntnisse, die ihr Handeln begründen und/oder steuern können. Sie treten auf als die realen Allgemeinen, die in ihren Bereichen das Besondere, das idiosynkratisch Widerstrebende zu ordnen, zu steuern, zu manipulieren haben. So lautet in der Regel ihr gesellschaftlicher Auftrag, zu dessen Ausführung sie Hilfestellung bei Wissenschaften suchen, deren Logik ein ideelles Äquivalent solcher Praxis darstellt. Eine institutionalisierte, ressourcenverteilende Öffentlichkeit des Subjektiven und Singulären ist demgegenüber derzeit nicht in Sicht. Es wäre ein Wagnis, den von Prinz vorgeschlagenen Weg zu verlassen. Jedoch verspräche es ein Erneuerung.